

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 66.

Nebra, Sonnabend, 17. August 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern am frühen

Morgen heftiger Artilleriekampf. Feind-

liche Angriffe kamen in unserem Feuer-

nicht zur Entwidlung. Südlich von Mer-

ris wurden mehrfach wiederholte englische

Teillangriffe abgewiesen. Vorfeldkämpfe

beiderseits des La Bassée-Kanals und

zwischen Scarpe und Ancre.

An der Schlachtfront ruhiger Vormittag

zwischen Ancre und Aisne. Südlich der

Somme griff der Feind am Nachmittag

zu beiden Seiten der Römertstraße Fouca-

court—Willers-Bretonneux an. Er wurde

abgewiesen. Nördlich der Straße Amiens

—Rupe schlugen wir am Abend starke

feindliche Angriffe ab. Zwischen Aisne und

Oise tagelanger heftiger Kampf mit teilweise

neueingeketteten französischen Divisionen.

Starke Kräfte griffen im Morgenebel

dicht südlich der Aisne sowie zwischen Til-

lolois und nördlich von Elincourt an, sie

brachen vor unseren Linien zusammen; an

einzelnen Stellen warfen wir sie im Gegen-

stoß zurück. Zwischen Tilolois und Canny,

westlich von Laiffigny feste der Feind seine

Angriffe bis zum späten Abend, südlich von

Tilolois bis zu fünf Malen fort; aus

dem Maasgrunde heraus stießen schwache

Kräfte vor. Wir schlugen den Feind zu-

rück; vielfach blieben seine Angriffe schon

in unserem zusammengefügten Artilleriefeuer

liegen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich und östlich von Fismes hatten

örtliche Angriffsaufnehmungen Erfolg

und brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 29 feindliche Flugzeuge

abgeschossen. Leutnant Ubet erang seinen

53., Hauptmann Vertholt seinen 43. und

44., Leutnant Freiherr von Nitzhölten sei-

nen 39. und 40., Leutnant Koenecke sei-

nen 29., Bizefeldwebel Thom seinen 28.,

Leutnant Laumann seinen 24., Oberleutnant

Freiherr von Boenigk seinen 21., die Bi-

zefeldwebel Doerr und Mai ihren 20. Luft-

flieger.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen

Yper und Scarpe. Südlich von Meris

und südlich der Lys scheiterten Vorstöße

des Feindes.

Seeresgruppe Generalsberth von Boehn.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und

nördlich der Aisne. Westlich und südwest-

lich von Laiffigny griff der Feind von neuem

an. Beiderseits von Canny brach der An-

griff in unserem Feuer zusammen. Weiter

südlich schlugen wir den Feind im Gegen-

stoß ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte an der Besse

und östlich von Reims.

Leutnant Volle erang seinen 30., Ober-

leutnant Loerzer seinen 29. und Leutnant

Roeth seinen 20. Luftflieger.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsstätigkeiten zwischen

Yper und Scarpe. Südwestlich von Arette

scheiterte ein englischer Teillangriff vor

unseren Linien. Nördlich der Ancre räumten

wir in den letzten Nächten den Feind in

den Feind einbringenden Stellungsteil bei

Puiffieuz und Beaumont—Hamel. Er

wurde gestern nachmittag vom Feinde be-

setzt.

Seeresgruppe Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am

Abend nahm die Feuerstätigkeit zwischen

Ancre und Oise zu. Teillangriffe des Fein-

des zu beiden Seiten der Aisne und südlich

von Laiffigny wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das südliche

Besle-Ufer nahmen wir die Besatzung des

Bahnhofs Dreuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem

Angriffsfluge gegen das Heimatgebiet be-

findliches englisches Bombengeschwader vor

Erreichen des Zieles zum Kampf und

zwangen es unter Einbuße von 5 Flug-

zeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge

und ein Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mühlengener Vorstoß in die

Deutsche Bucht.

Am 11. August vormittags sichtetet unsere

auf den friesischen Inseln stationierten

Flugzeuge sowie ein in See befindliches

Luftschiff im Seegebiete nördlich Wieland

starke englische Seestreitkräfte, die sich aus

mindestens 25 Einheitsjahren, sechs Panzer-

kreuzern und zahlreichen Zerstörer- und

Torpedobootsflottillen zusammensetzten. Sie

führten außerdem sechs Schnellboote mit,

die zusammen mit Torpedofahrzeugen an-

schließend zum Minenlegen in größerem

Umfange bestimmt waren. Die englischen

Flotenteile waren im Vormarsch nach der

Deutschen Bucht begriffen.

Unsere Flugzeuge sowie das Luftschiff

griffen sofort mit Bomben und Maschin-

engewehren die feindlichen Schnellboote

und Torpedofahrzeuge an. Es gelang ihnen,

drei Schnellboote zu vernichten und den

Rest der Schnellboote bewegungsunfähig

zu machen. Außerdem wurden auf einem

Panzerkreuzer und einem Torpedoboot

Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot

wurde so schwer beschädigt, daß es zuletzt

in sinkendem Zustande gesehen wurde.

Sofort auf dem Kampfplatz vorstößende

engere Streitkräfte konnten den bereits ab-

ziehenden Gegner nicht mehr stellen. Unsere

Verluste betragen 1 Luftschiff (Kommandant

Korvettenkapitän d. R. Proelß) und ein

Flugzeug. Besonders hervorzuheben haben

sich die Abwehr des Angriffes die Kampf-

staffeln von Borkum und Nordberney unter

Führung der Leutnants z. S. Treubenberg

und Hammer.

Vermischtes.

Erfreulicherweise hat die Grippe-

Epidemie nunmehr ihren Höhepunkt

überwunden, im großen und ganzen dürfte

man diese als eine mild bezeichnet, denn

die Zahl der schweren Fälle war entschieden

geringer, als wir sie in früheren Epidemien

gesehen haben. Gelegentlich hört man wohl

die Ansicht äußern, daß diese Grippe-Epi-

demie mit der jetzigen mangelhaften Ernäh-

rung zusammenhänge, das ist aber bestimmt

nicht der Fall. Denn Grippe-Epidemien

haben früher auch geherstet, als von Näh-

rungsangel überhaupt nicht die Rede war

und außerdem ist es auch jetzt in Schweden

und Dänemark aufgetreten, wo die Ernäh-

rung noch entschieden besser ist, als bei

uns. Vielmehr hängt zweifellos die Grippe

zusammen mit den ungünstigen Witterungs-

verhältnissen der letzten Monate.

Koblenz, 14. August. Seiner schweren

Verwundung erlegen ist am Montag in der

Klinik Halle (Saale) der Bruder des Herrn

Inspektors Bethge in Wendelstein, der —

wie in vor. Nummer berichtet — am

Sonnabend durch das Losgehen eines

Taggewehrs am Kopfe schwer verletzt wor-

den war.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schmieg.

Kollekte für den evangelisch kirchlichen Hilfsverein.

Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Verbot: Am 15. August Eduard Oskar

Grube, Schiffer, 78 Jahre 6 Monate 2 Tage alt.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr

Sungfrauenverein.

Betrieb: Belieferung von Fleischmärkten in den fleischlosen Wochen.

Am 29., 34., 37., 40. und 43. Kalendernoch, also in der Woche vom 19. bis 25. August, 9. bis

15. September, 30. September bis 6. Oktober und vom 21. bis 27. Oktober darf gemäß höherer An-

ordnung kein Fleisch an die versorgungsberechtigte Bevölkerung ausgegeben werden. Die auf diese

Wochen lautenden Fleischmärkte sind unzulässig. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für solche Personen,

die auf Grund eines Arzteschreibens Fleischmarken erhalten haben. Diese können ihr Fleisch während

der fleischlosen Wochen von einem der nachbenannten Fleischhändler beziehen.

1. Fleischhändler Koppel in Querfurt

2. Fleischhändler Lütich in Koblenz

3. Fleischhändler Otto in Nebra

4. Fleischhändler Müller in Landau

5. Fleischhändler Roth in Mücheln

6. Fleischhändler Huhn in Rosbach.

Die Bezugsberechtigten haben ihre Fleischmarken wie üblich bei einem der vorgenannten Fleisch-

verkäufer abzugeben. Vor der Abgabe der Fleischmarken haben diese jedoch ihre Fleischmarken

durch die Ortsbehörde zwecks Kontrolle absteampeln zu lassen, (nicht den Stamm der Karte, der bereits

abgestempelt ist).

Nicht abgestempelte Fleischmarken werden nicht beliefert, worauf ich die vorgenannten Fleischhän-

deln hiermit besonders hinweise.

Querfurt, den 12. August 1918. Der Kreis-Ausw. Ausw.

Betrifft Geflügelstutter.

Es steht uns wieder eine geringe Menge Geflügelstutter (brandbeschädigtes Getreide) zur Verfü-

gung. Anmeldungen sind seitens der Ortsbehörden unter Befügung der Vorkünder der Eier-

auskäufer bis spätestens 30., 8., 18. bis uns einzureichen.

Bereits belieferte Vorkünder werden nicht mehr berücksichtigt.

Querfurt, den 12. August 1918. Der Kreis-Ausw. Ausw.

Fettmarken-Ausgabe

am Sonnabend, den 17. August d. Js. im Preussischen Hof

in alphabetischer Reihenfolge von 8 1/2—10 Uhr vormittags gegen Vorlegen des

Zuckerheimes.

Nebra, den 15. August 1918. Der Magistrat.

Milchmarken-Ausgabe.

Sonnabend, den 17. August d. Js. von 11—12 Uhr vormittags

auf dem Rathaus.

Nachträglich werden keine Marken ausgegeben.

Nebra, den 16. August 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Viethern auf die Weinbergsäcker konnte der Zuschlag nicht erteilt

werden, worauf wir hinweisen.

Nebra, den 5. August 1918. Der Magistrat.

Prüfshold.

Anordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 399) in der

Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und

vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) wird für den Kreis Querfurt folgendes anordnet:

§ 1.
Für den Kleinhandel mit Mehl werden folgende Höchstpreise festgesetzt:
a) für 1 Pfd. Roggenmehl zu 94% ausgemahlen 26 Pfg.
b) für 1 Pfd. Weizenmehl zu 94% ausgemahlen 27 Pfg.
c) für 1 Pfd. Weizenauszugsmehl 36 Pfg.
d) für 1 Pfd. Gerstentmehl zu 85% ausgemahlen 27 Pfg.

§ 2.
Für den Kleinhandel mit Brot, welches aus 94%igem Mehl hergestellt ist, werden folgende

Höchstpreise festgesetzt:
a) für 4 Pfd. Roggenbrot 96 Pfg.
b) für 6 Pfd. Roggenbrot 144 „
c) für 75 Gramm Weizenbrot 6 „

Uebersetzungen dieser Preise, sowie die im § 6 des Höchstpreisgesetzes aufgeführten Zunder-

handlungen werden mit Befugnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem 19. August 1918 in Kraft, gleichzeitig tritt die Höchstpreisfest-

setzung für den Kleinhandel mit Mehl und Brot vom 10. Juli 1918 — Kreisblatt Nr. 139 — außer

Wirkung.

Querfurt, den 8. August 1918. Der Königliche Landrat.

Betrifft: Sammeln von Kirchblättern.

Ein besonderer Fall gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß niemand (jezt nicht anders

als in Friedenszeiten) berechtigt ist, von fremden Kirchblättern ohne besondere Erlaubnis des Eigen-

tümers Land abzuheften.

Uebertretung macht strafbar und schadenverursachend.

Es kann auch nicht dringend genug gewarnt werden, das Land von nutzbringenden oder gar in

der Entwicklung begriffenen Kirchbäumen vor dem Abfall zu nutzen. Abgesehen davon, daß jede

Pflanze ihre Blätter zur Atmung und Ernährung braucht, werden die in der Entwicklung begriffenen

Fruchtknospen durch das Abreißen der Blätter schwer geschädigt und damit die nächstjährigen

Erträge in Frage gestellt.

Die Magistrate sowie die Herren Ortsrichter und Ortsvorsteher werden angewiesen, in ihren

Kirchbepflanzungen keinesfalls das Abblüden von Blättern zu gestatten und die Herren Lehrer werden

gebeten im vorstehenden Sinne aufklärend zu wirken.

Querfurt, den 13. August 1918. Der Königliche Landrat.

Rechtswirtschaftsstelle.

Wird hiermit veröffentlicht.

Jeder Zunderhandlungsfall wird aufs strengste bestraft werden.

Nebra, den 16. August 1918. Die Polizeiverwaltung.

Ziegelsteine,
gut abgeputzt und auch ungebrannt in großen Mengen ohne Bezugschein
abzugeben.
Ziegelwerke Artern.

Von Nah und Fern.

Deutsche Ferienkinder in der Schweiz. Über 1500 deutsche Kinder zum Ferienaufenthalt in der Schweiz angetroffen, was die einzige Woche verlebten werden. Die Geliebten sollen ihres Aufenthalts werden von deutschen Städten befristet.

Erzählen ohne akademische Vorbildung. Ein Beamter ohne Universitätsbildung ist in Preußen vor kurzem Erzengel geworden. Es handelt sich um den Ministerialdirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Hoff, den früheren Leiter des Eisenbahnbauamtes. Der einzigen Vorlesungen war ein illustrierter Beamter bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, wurde bei der Berufung nicht übernommen, sondern durch seine außerordentlichen Fähigkeiten, besonders auf organisatorischem Gebiete, zu seiner jetzigen Stellung gelangt.

Von der größten deutschen Landgemeinde. Wie die Boffr. Jg. erzählt, besteht an den maßgebenden Stellen keine Geringfügigkeit, Bitter und während des Krieges die Etablierung zu bestehen. Bitter ist mit 80 000 Einwohnern die größte Landgemeinde Preussens.

Tod einer Hundebesitzerin. In Kilm bei Meer ist die älteste Schifffahrt, Wilm Soelle Hobbs, im hohen Alter von 103 Jahren gestorben. Sie hätte am 28. September ihren 104. Geburtstag feiern können.

157 000 Mann erschwindelt hat der Kaufmann Hugo Waack aus Düsseldorf, der längere Zeit in einem Privatamt beschäftigt war. Waack behauptete sich zur Ausführung seiner Verbrechen gefälschter Zuspätschickung. Die drei wichtigsten Umständen überzeuge er drei Düsseldorf Gerichte, dass er über zwei Millionen Mark verlor, die er schließlich kaufte in die Waack und schenken den Kaufpreis auf den Frachtbrief hin fort aus. Der Schwindler ist vorläufig verhaftet.

Vater und Sohn an selben Gefährlich. Das Vater und Sohn als Kanoniker an ein und demselben Gefährlich sehen, mag selten vorkommen. Dieser Fall ist aus dem Zweifelsort Bortor Niederlande zu melden. Der von dort kommende Steinbauer Jakob Bogel und sein 19-jähriger Sohn Fern verübten als Angehörige eines holländischen Militärregiments ein und dieselbe Kanone und taten so als wäre Kanonaden die Leben und Freuden des Krieges.

Angewiesene Heilung für Wein. Gegen die bösen Weinpilze nehmen die christlichen Gemeindeführer in einer großen Eingabe an die großherzogliche Regierung Stellung. Sie verlangen die Einführung von Angewiesenen für Wein, da, wie sie in ihrer Eingabe schreiben, sie der Auffassung sind, daß der Verzehr des Wein nicht nur für Trunksüchtige, sondern für das ganze deutsche Volk nachteilig ist, und damit keine Vorkehrungen zu treffen, im einzigen Deutschen Wein zu billigen Preisen dem ganzen deutschen Volk zugänglich zu machen.

Hunderstich: — Zwei Pfund Butter. Im Oberland (Schweiz) macht ein Viertel unter den Verurteilten die Missetat, daß er seinen Geliebten verloren habe. Dem verurteilten Hunder werden für die Abgabe des Geldbetrags zwei Pfund Butter verprochen.

Seide aus Bananenholz. Ein portugiesischer Chemiker, Eduard Verenger, hat ein neues Verfahren zur Behandlung des Bananenholzes erfinden und daraus Seide herzustellen. Sie soll alle Vorzüge der Naturseide besitzen, so daß nur die chemische Analyse in Frage ist, sie zu unterscheiden. Da die Herstellung der Bananenholzwolle keine großen Kosten erfordert, prophezeit man die Gründung einer Fabrik.

Volkswirtschaftliches.

Keine Erleichterung von Währungsfragen — das ist die letzte Offenbarung in der für den Tag anstehenden und widersprechenden Nachrichten über die Welt. Gegenüber der immer

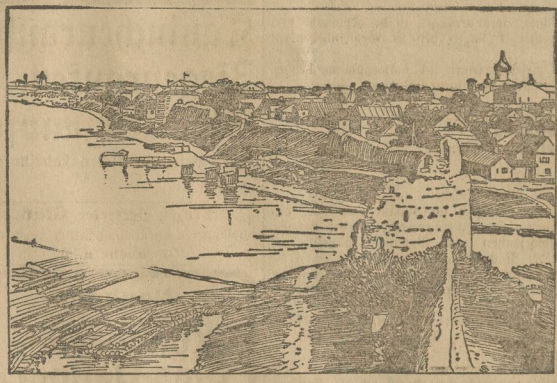
schon zu ersehen. Fred machte ihr auf Tod und Leben den Hof und verliebte sich wirklich ganz ernstlich in die ammutige junge Dame. Und Fred gefiel ihr sehr gut in seiner frischen, vergnügten Art. Die beiden jungen Leute freuten sich sehr auf Angebots Hochzeit. Nach der Trauung wurde es erst schön. Fred und Maria wurden als erste Brautpaar und erste Brautpaar gemessen zusammengeführt. Fred führte die Dame auch zu Tisch. Nach dem Frühstück das Brautpaar legte sich Fred feurig wieder auf seinen Platz. "Weshalb zeigen Sie so schwer, Herr von Gohren?" "Er ist fe, nochmals feigend, herzbrechend." "Ich bedauere so sehr, daß heute nicht meine Hochzeit ist." Sie lächelte. "Geben Sie denn schon eine Frau?" "Klage ich." "Nein, leider nicht." "Die meisten sind Sie sich dann erst annehmen." "Ich — mich will ich keine," sagte er mit tragischer Miene. "Geben Sie schon den Verzicht gemacht?" "Nein, eigentlich noch nicht." "Da also." "Glauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Lust hätte, eine zu bekommen?" "Sind Sie sehr annehmend?" "Ich weiß es nicht." "Wie möglich denn diejenige beschaffen sein, die Ihnen gefallen soll?"

wieder ausstehenden Befürchtung, daß im Anschluß an die in Folge der Befürchtung der Währungsfragen eine Verleumdung bzw. Verleumdung folgen könnte, wird der Hof Hof auf Antrag von Geh. Rat Welter, dem Leiter der Verleumdungsbüro, offiziell erklärt, daß diese Verleumdungen gegenstandslos sind. Es war und ist niemals beabsichtigt gewesen, die Verleumdung als eine Verleumdung für eine einzige Erklärung anzusehen. Die Sammlung, die für eine ordnungsmäßige Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens erforderlich ist, soll nach wie vor rein freiwillig bleiben. Man facht also durch die Verleumdung nicht angedeuteter Strafe bei Rückbeurteilung, solcher Anrede und in Aussicht gestellter Reaktion des Reichstages nur mit Lust auf zu wollen.

Der Monat der Angler.

Der August hat auch für den Angler eine besondere Bedeutung: in ihm bieten sich die meisten und vielseitigsten Ausflüge, seinem mit

Gesamtanblick der Stadt Pleskau.



Die politischen Zustände in Moskau haben es notwendig gemacht, unsere Geländekarte bei der Sozialrepublik von Moskau nach Pleskau zu verlegen. Pleskau, eine alte Stadt, die vor dem Kriege ungefähr 35 000 Einwohner zählte, ist die Hauptstadt des früheren Gouvernements gleichen Namens, sie liegt auf beiden Seiten der Wudowa (Wolga). Pleskau befindet sich in dem Streifen mit den anliegenden Verwaltungen, in die eigentliche Stadt

her Fläche ist es durchaus nicht Seltenes, daß sie lebensfähig auf den "Spinner" geben. Am liebsten, Adressbüchern und Wärm dagegen unberührt lassen oder sie nur spielen überlassen oder umgekehrt. Der mit den Geheimnissen des Anglerlebens näher Bekannte kann sich für den ganzen Tag ein Programm ausdenken, bei dem es ziemlich alle Anglerarten berücksichtigt werden. Tagtäglich, bei Sommer und Winter verpricht der weitausgewohrene oder hinter dem Boot gefesselte Angler immer auf seinen Erfolg, bei Anbruch der Dämmerung die Kunstfische. Es ist nicht richtig, daß die Fische bei Beginn der Dunkelheit nicht mehr leben", es kommt vielmehr vor, daß man, nachdem den ganzen Tag über kein Fisch zu verzeichnen war, mit der Kunstfische am späten Abend bei Vollmond so viel fängt wie sonst nie auf einmal.

Von den Fischgräten liegt im August der Stadt im Vordergrund des Interesses, der nach

und in den Städtchen auf dem rechten Ufer der Wolga. Die neue Station der Geländekarte Pleskau ist lediglich als eine Art von Beobachtungsstation gedacht. Von der benachbarten Umkleidekabine der Zone in Pleskau und von den Verwaltungen im Großen Hauptquartier wird es abhängen, ob und von welcher Dauer die Befragung unserer Geländekarte in Pleskau sein wird.

der vergangenen Laichzeit jedes gehobene Neugierde lebendigtlich nimmt. Gleich nach ihm folgen silberne Salmoniden; Kunstfische und lebende Heuschrecken leben auf die Forellen namentlich in den Abendstunden große Anziehungskraft aus. Der Adell heißt zu ziemlich auf alles, besonders auf den Spinner, und seine Erhaltung ist besonders spannend. Aber auch wenn der Angler seine Kunst den ganzen Tag über vergebens geht hat, so war der Aufenthalt an den plätschernden Weilen, das Klammern des Windes, das Klammern der Geiten und das Gehen und Treiben in treter Wildbahn ist dem Ausgerüsteten allein schon Lohn, der reichlich lohnt!

Berichtshalle.

Berlin. In der Berlin des Rempers Sand Wert fand ein Protokollführer über der Staatskanzlei, der einmal mit nicht geländeten Anmerkungen vorgetragen war. Wert beschuldigte das auf die Weise, daß er vom Verwalter verschiedener Häuser Anmerkungen unter der Angabe unterzeichnet, er sei dort lobend zu dem auf die Anmerkungen angegebenen Mitter des betreffenden Hauses als Mitarbeiter zugezogen. So glückte es ihm, viermal von verschiedenen Protokollführern für hinterlistig von einer bereits mit dem Stempel einer Protokollführer zu reden.

Freud ging darauf ein. Er hatte vorläufig nur ein bißchen länderen wollen. Nun wußte er, daß er einige Chancen hatte. Das das Brautpaar abgereicht war, wurde getauft. Fred war ein ausgezeichneter und eleganter Tänzer. Und Fräulein Maria wußte das sehr zu schätzen. "Wann werden Sie wieder abreisen, gnädiges Fräulein?" fragte Fred. "Ich bleibe noch einige Wochen hier, bis Ende von der Hochzeitsreise zurückkomme. Tante Haller wird die Trennung von meiner Gohren zu schwer, da soll ich zu ihrer Gesellschaft kommen." "Dann ist mich darüber freuen?" "Wann soll ich Ihnen das verwehren?" "Ich hoffe, es wird mir gestattet sein, mich zuweilen nach Ihrem Befinden zu erkundigen." "Gewiß, ich werde mich immer freuen, Sie zu sehen." "Sens phrasen?" "Sens phrasen!" "Wie kommt es, gnädiges Fräulein, daß Sie noch nie gelesen habe. Sie sind doch sicher schon hier zu Besuch gewesen?" "Sens. Ich war aber immer hier, wenn Sie in Pleskau waren. Ihre beiden Schwestern habe ich schon früher kennen gelernt." "Da es etwas Interessantes war einem nun nicht verzeihen, weil er empört." "Sie überläßt Ihnen Auskunft schenken." "Ihre Schwester Gabriele hat sich verheiratet?" "Wann kommt sie von der Hochzeitsreise zurück?"

kommission berechnen Anmelbung ein Bild, auf dem sich der Stempel befand, abließ, um die Anmelbung nach einmal der Protokollführer vorzulegen, wurde er erregt und hitzige. Das Gericht beurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Bonn. Die Straßennamen beurteilte den Angehörigen und den Geschäftsführer des Eisenbahner-Gemeinschaftsvereins, die die Gemeindeführer überlassen haben, zu Geldstrafe von 2000 bzw. 3000 Mark, sowie als Gesamtschuldner zur Zahlung des den Hochpreis überliegenden Betrages von 41 885 Mark.

Vermischtes.

Warum sie nicht wiederkehrt. Die Erholungsreisen, die sich heute häufig über gepflasterte Hotelstraßen zu befragen haben, werden die folgende Woche einer Hochpreisüberhöhung aus früherer Zeit mit Vergangener zur Kenntnis nehmen: Eine reiche Dame, die auf einer Reise in dem einzigen Gasthof eines Städtchens, der "Zur goldenen Gans" genannt war, einkehrte, wurde bei ihrer Weiterreise von dem Wirt, der glaubte, einen guten Fang gemacht zu haben, mit einer Rechnung bebaut, die mit mehr als doppelter Strede geführte war. Als Dame gab sie, ohne ein Wort zu sagen, als aber der Wirt sie erwid, auf der Rückseite wieder bei ihrem Gasthof, da sie nicht sein und sagte: "Es ist mir leid, Ihnen das abschlagen zu müssen, denn ich finde es nicht schmeichelhaft, für Ihr Betriebsfeld anzufragen zu werden."

Warum die Franzosen nicht Deutsch lernen können. Die Franzosen haben es nie sehr eilig gehabt, fremde Sprachen zu erlernen, und auch die vielfachen Bemühungen, die heute in Gange sind, um sie in das Geheimnis des Englischen einzuführen, scheitern bisher keine hervorragenden Erfolge zu zeitigen. Dabei ist es aber für sie ein sehr bequemes Ausfallsmittel, die Schwierigkeit, die ihnen die fremde Sprache bereitet, hinter einem Deduzierten verächtlicher Überlegenheit zu verbergen. So kam einmal ein französischer Student, der trotz beständiger Anwesenheit in Berlin noch immer kein deutsches Wort herausbringen konnte, zu dem berühmten Sprachlehrer Wilhelm Grimm. Als Grimm ihn fragte, warum er sich keine Mühe gebe, Deutsch zu erlernen, antwortete der Franzose: "Deutsch ist mir zu häßlich, das ist eine Sprache für Wilde." Müdig, nun Besuche ich nicht, sagte Grimm spöttisch lächelnd, "warum soll sie nicht erlernen können?"

Schiffe ohne Masten. Das erste Schiffschiff, das ganz ohne Masten gebaut ist, ist in einem englischen Hafen von Stapel gelassen worden. Infast die Masten zu verorten und zu verdrücken, schneidet man sie durch ein elektrisches Verfahren zu entfernen. Sie werden zunächst durch Bolzen verbunden, und die Verbindungsstelle wird mit Hilfe eines elektrischen Bogens lokal erhitzt, so daß die beiden Masten miteinander verschmelzen werden. Das Verfahren ist an sich nicht neu, es ist nur das erste, daß ein Schiff ganz nach dem neuen Verfahren hergestellt worden ist.

Der "Rubelkönig". Die Schwanfänger der russischen Baltia haben im letzten Osten besonders großen Umfang angenommen, und sie haben, wie englische Blätter aus Garbin berichten, einem fündigen russischen Finanzmann ermöglicht, ein ganz angelegenes Einkommen daraus zu ziehen. Der Wert des Rubels ist an den vertriebenen Plätzen, etwa in Mladinowol und Garbin, sehr verdrücken, und dem Russen gelang es, eine sehr gut arbeitende Organisation zu schaffen, durch die er den Rubel an dem einen Platz bei niedrigem Kurs einkaufte und anderwärts bei hohen Kursen verkaufte. Das System ist in sich einfach, und es ist somit auch im Kleinen mit erheblichem Gewinn angewendet worden; es erfordert, um in großem Umfang betrieben zu werden, ein beträchtliches Kapital. Der "Rubelkönig" aber hat es fertig gebracht, sein Geschäft in einem Umfange zu betreiben, daß es ihm monatlich 1 Million Rubel abwarf, so daß er selbst in vielen Teilen der "Freigeigensliste" als etwas Belohnendes auftritt.

"In den nächsten Tagen." "Ah, dann werde ich sie noch wiedersehen. Das freut mich sehr. Ihre Schwester Magda habe ich neulich getroffen, als ich mit Inge Einläufe machte. Sie ist eine hübschliche Diakonistin. Und so reich und billig, gerade wie Sie, Herr von Gohren." "Ja? Gehalt haben das?" "O sehr, ich habe große Leute furchbar gern." "Wo mich auch?" "Wer wird lo neugierig sein? Warte, geben Sie acht, wir sind am Tangen." "Er legte den Arm um ihre schlanke, feingliedrige Gestalt und führte sie über im Tante dahin. Als die Nacht abend, sagte Maria zu Fred. "Alle führen Sie mich zu meiner Mutter hinführen." "Sie haben wohl große Sehnsucht nach ihr?" "Meine Eltern reisen morgen früh schon wieder nach Gante, da muß ich mich Maria heute noch etwas umdrehen, denn ich habe die lange Trennung von mir gar nicht aus." "Und noch erlaubt sie Ihnen, länger hier zu bleiben?" "Mama und Tante Haller sind sehr zärtliche Schwäger. Da muß die eine immer der anderen helfen. Ich werde großmütig an Tante Haller anknüpfen, weil Maria auch hat sie noch nicht vergessenen braucht wie Tante ihre Tante." "Fred nicht — aber lange wird Ihre Frau Mutter das Glück auch nicht mehr genießen."

Er sah sie wie verdrückt im Gesicht. Sie wurde sehr verlegen. "Ich könnte Ihnen jetzt ganz genau das Signalement liefern, gnädiges Fräulein." "Sie lachte verlegen. "Muss sie blond oder brünett sein?" "Blond." "Braune oder blaue Augen?" "Blau." "Groß oder klein?" "Mittel." "Schlank oder dick?" "Schlank — oder nicht so sehr — etwa so wie Sie, gnädiges Fräulein." "Ja, dann will ich mal Ausschau halten unter den Fischern des Landes," sagte sie gönnerhaft mit drohender Grimasse. "Bleibst du hier ein wenig bei Sie." "Wollen Sie mich denn durchaus verheiraten?" "Leuzte er lächlich. "Sie lächelte. "Nein — aber Sie leuzten doch eben nach dem hüben Geschlecht." "Ja — aber dabei dachte ich an eine ganz bestimmte Persönlichkeit." "Sie knippte das Fräulein. "Wann lassen Sie mich denn so lange im unklaren? Aber Sie sagen, Sie sind noch nicht verlobt?" "Nein — nur verliebt — ganz natürlich verliebt." "In eine Dame, die hier anwesend ist?" "Sehr anwesend." "Sein Bild sprach deutlich. Maria Wagner

Anordnung.
Auf Grund der §§ 58 ff. der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 — R. G. Bl. S. 435 — und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung wird für den Kreis Quedlinburg folgende Anordnung erlassen:

§ 1.
Der Verbrauch an **Brot und Mehl der versorgungsberechtigten Bevölkerung** des Kreises regelt sich nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen.

§ 2.
Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Brotmarken erfolgen. Der freie Handel mit Mehl ist verboten.

Die Menge an Roggenbrot oder Weißbrot oder Weizenauszugsmehl oder Brotmehl, welche auf je eine Brotmarke jeweils zu verabfolgen ist, wird vom Kreisaußschuß besonders festgelegt.

§ 3.
Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt durch die Gemeindebehörden (Brotmarkenausgabebefehle) gegen Vorlegung eines besonderen Ausweises (Brotkarte) an die Haushaltungsvorstände oder deren Beauftragte in Zeitabschnitten von 2 Wochen.

§ 4.
Die Versorgungsberechtigten (Brotmarkenempfänger) sind von der Gemeindebehörde namentlich in eine Brotmarkenliste nach vorgeschriebenem Muster aufzunehmen, aus der sich die Zahl der verausgabten Brotmarken und Zusatzbrotmarken ergibt, die Endzahlen der Brotmarkenliste sind dem Kreisaußschuß bis zum 10. jedes Kalendermonats mitzutellen.

§ 5.
Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, Veränderungen in der Kopzahl ihrer Haushaltungen mündlich oder schriftlich binnen 3 Tagen bei der Gemeindebehörde (Brotmarkenausgabebefehle) anzugeben.

Sache der Gemeinde ist es, die zufolge dieser Anzeigen sich notwendig machenden Berichtigungen der Brotkarten bezw. der Brotmarkenliste unverzüglich vorzunehmen.

§ 6.
Die versorgungsberechtigte Bevölkerung des Kreises enthält weder die **Grundbrotration** oder die **Schwerarbeiterbrotration**.

- Anspruch auf die **Schwerarbeiterbrotration** haben
- a) die Schwerarbeiter,
 - b) die Schwerarbeiterin,
 - c) die landwirtschaftlichen Arbeiter während der Bestell- und Erntezeit,
 - d) landwirtschaftliche Arbeiter, die infolge täglich langandauernder oder anstrengender Beschäftigung den Schwerarbeitern gleichgerechnet werden können,
 - e) Personen, die ihre Arbeit bei Abwesenheit vom Wohnorte während der ganzen Tageszeit bezw. während der Nachtzeit verrichten.

Anspruch auf die **Grundbrotration** haben alle diejenigen versorgungsberechtigten Personen, denen ein Anspruch auf die Schwerarbeiterbrotration — siehe vorstehend a bis e — nicht zusteht.

Die Zahl der Brotmarken, welche von den Gemeindebehörden auf die Grundbrotration auf die Schwerarbeiterbrotration jeweils alle 2 Wochen zu verabfolgen ist, wird vom Kreisaußschuß besonders festgelegt.

Die Schwerarbeiter erhalten außer den ihnen durch die Gemeindebehörden ihres Wohnortes zu verabfolgenden Brotmarken weitere Zusatzbrotmarken durch die Betriebe, in denen sie beschäftigt sind.

§ 7.
Die im Kreise beschäftigten Kriegesgefangenen erhalten die Brotmenge derjenigen Arbeitergruppe des § 6, der sie nach der Art ihrer Beschäftigung zuzurechnen sind. Die militärischen Wachmannschaften erhalten die Schwerarbeiterbrotration.

§ 8.
Auslandsfremde, die sich durch Vorlage ihres Passes als solche ausweisen und Militärurlaub haben Anspruch auf die Grundbrotration; soweit Militärurlaub in der Heimat als Schwerarbeiter tätig sind, haben sie dagegen Anspruch auf die Schwerarbeiterbrotration. An diese Personen ist jedoch nicht die auf den Kreis Quedlinburg lautenden Brotmarken, sondern nur Reichsreisefrotmarken zu verabfolgen. Bei den Militärurlaubern ist unter Angabe der Zahl der ausgehängten Reichsreisefrotmarken der Zeitraum, für welche diese bezogen sind, auf dem Urlaubspass zu vermerken.

§ 9.
Schwangeren Frauen können während der letzten Hälfte der Schwangerschaft auf Grund einer Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme auf Antrag die erforderlichen Brotzulagen, jedoch nicht mehr als 3 Brotmarken in jeder Woche von den Gemeindebehörden gewährt werden.

§ 10.
Selbstverforgern können — sofern sie Schwerst- oder Schwerarbeiter sind — auf Antrag Brotzulagen von den Gemeindebehörden gewährt werden, jedoch nicht mehr als zwei Brotmarken in jeder Woche.

§ 11.
Bei der Entnahme von Brot und Mehl ist die entsprechende Zahl von Brotmarken dem Verkäufer auszuhändigen, der die Marken auf Sammelbogen aufzukleben und mittels Stempels oder in sonstiger einfacher Weise (Durchstreichen) zu entwerfen hat. Die Abgabe von Brot oder Mehl auf entwertete Marken ist verboten.

§ 12.
Die Verkäufer von Brot und Mehl sind verpflichtet, den Verbrauch an Mehl am 1. und 15. jeden Monats festzustellen und in eine Mehlverbrauchsangabe nach vorgeschriebenem Muster einzutragen. Diese Mehlverbrauchsangabe wird mit den gesammelten Brotmarken an den genannten Tagen der Gemeindebehörde einzureichen die sie unverzüglich an den Kreisaußschuß weiterzugeben hat und zwar gesammelt, sofern mehrere Verkäufer in der Gemeinde vorhanden sind.

Dem Verkäufer ist von der Gemeindebehörde die Zahl der von ihm an jedem Ablieferungstage zurückgegebenen Brotmarken zu bescheinigen, dabei hat die Gemeindebehörde darauf zu achten, daß die von ihr bescheinigten Brotmarkenzahlen sich mit den von dem Verkäufer in der Mehlverbrauchsangabe aufgeführten Zahlen decken.

§ 13.
Die markenfreie Abgabe von Brot in Gasthäusern oder Speiseanstalten ist verboten. Gasthäuser und Speiseanstalten dürfen Brot nur noch gegen Abgabe von Abschnitten der Reichsreisefrotmarken verabfolgen.

§ 14.
Zwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 80 der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mk., oder mit einer dieser Strafen bestraft, sofern nach § 81 a. a. D. nicht eine noch höhere Bestrafung eintritt.

§ 15.
Betriebe, welche den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandeln, können geschlossen werden.

§ 16.
Diese Anordnung tritt mit dem 16. August d. Js. in Kraft.
Quedlinburg, den 8. August 1918. **Der Kreis-Außschuß.**

Grundstücks-Verkauf in Großwangen.

Die zum Nachlaß des Schiffseigners **Ernst Tröbs** und seiner Ehefrau **Wilhelmine geb. Koller** in **Großwangen** gehörenden **Grundstücke** der Flur Großwangen:

Kartenblatt 2. Parzelle	165, 184, 185	Plan 50	b c d	Acker, 23,40 ar,
"	93	am Holze,	18,60 ar,	
"	12, 13	Plan, 453, 454,	27,80 ar,	
"	35, 36	am Holze, Holzung,	1,03, 70 ha	

am **Mittwoch, den 28. August 1918, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zu Großwangen** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bedingungen im Termine.
Freiburg a. U., den 8. August 1918.
Goedecke,
Rechtsanwalt und Notar.

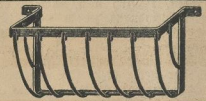
Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift: **Naumburg a. S.** Reichsbank-Giro-Konto. Gebserbank, Naumburgsaale Post-Scheck-Konto: Fersprecher Nr. 41. Gr. Marienstr. 13. Leipzig 1909.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- und Depositen-Konten.

Verzinsung der Guthaben mit 4 bis 4 1/2 % je nach Vereinbarung.

Raninchenraufen, Ziegenraufen, Steinzeugnäpfe

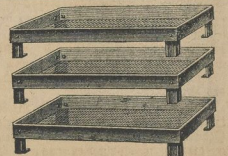


Bestes deutsches Fabrikat

R. Barthel, Nebra.

empfeht
Prozeß-Vertreter **Glab,** vereidigter u. öffentl. angelegelter Versteigerer in **Wiehe a. U.**

Bettfedern-Gelegenheitskauf! Keine Gäusefedern zum Schleifen. 9 Bfd. 20.- Mk. franko N. mit Sack **Zeise & Co., Könnigee-G.**



„Union“, **Obst- und Gemüse-Dörren** — à Stk. 2,50 Mk. — sind eingetroffen. **R. Barthel, Nebra.**

Ich warne jeden, von den Bäumen in meinen Obstanlagen Laub abzureißen und werde alle, die dabei betroffen werden, zur Anzeige bringen wegen Baumbeschädigung. **Karl Pfingst.**

Feldpostbriefschachteln in allen Größen **Buchdruckerei Nebra.** empfeht

Neuheit!
Glänzend benutzter **Konserven-Glas-Oeffner.**

Gutfestende Gummiringe in allen Größen.
R. Barthel, Nebra.

empfeht
Pa. Sauerkraut, ff. Salatgurken, Kaffee-Ersatz, gemischt, sowie Kochbirnen, ff. Grütle, in Paketen, ff. Pfefferminz-Tabletten
Robert Kretzschmar.

Meißner Tonkochgeschirr

ein wirklich feuerbeständiges Kochgeschirr, für dessen Haltbarkeit, vorchriftsmäßige Behandlung vorausgesetzt, garantiert wird.
R. Barthel, Nebra.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser lieber Bundesbruder stud. med.

Willi Meinecke
Leutnant d. R. und Kompanieführer (Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl.)
am 11. August in einem Lazarett infolge seiner an der Spitze seiner siegreichen Sturmkompanie erlittenen achten Verwundung. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Burschenschaft Hannovera Göttingen.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Vor dem Feinde. Nach einer Skizze von W. Woitasch.



„Hie gut deutsch allerwege.“

(Fortsetzung.)

Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

„Auf morgen!“ flüsterte er noch einmal. Da Schritte kamen, ließ er ihre Hand los.

Im nächsten Augenblick stand Doktor Vogel vor den beiden. Er war nur einer Sekunde Länge etwas erstaunt oder besremdet, dann sagte er: „Gottlob, daß ich sie finde, Fräulein von Deutschbein!“

„Ams Himmels willen — es ist doch nichts passiert?“

„Nein, nein! Ach so, weil ich so schnell komme? Ich bitte tausendmal um Vergebung! Ich suche Sie wie eine Stecknadel, Ihre Frau Mutter sagte mir, Sie müßten in der Halle sein. Ich darf vor Ihnen ganz offen sein, Herr Junck?“

„Ich will durchaus nicht...“

„Nein, bleiben Sie ruhig.“ Und wieder wandte er sich zu dem Fräulein: „Es handelt sich nur um etwas, was ich Ihrer Frau Mutter nicht sagen wollte und konnte, da die Herrschaften — der Kapitänleutnant ist dabei — in der großen Laube Platz genommen haben. Es handelt sich darum, daß von Ihrem Bruder jedwede Aufregung ferngehalten wird, und das ist jetzt gerade nicht der Fall. Vielleicht schaffen Sie Abhilfe, vielleicht ist es auch ein glückliches Zusammentreffen, daß Sie, Herr Junck, gerade zugegen sind; ich hätte mich sonst an

Ihre verehrte Frau Schwester gewendet. Um es kurz zu sagen: es ist unbedingt nötig, daß Fräulein Pfeifer mit ihrer Lebhaftigkeit die Nähe ihres kranken Bruders meidet. Unbedingt. Und natürlich auch umgekehrt.“

Gerda sah den Arzt mit großen Augen an. Sie hatte ihn schon verstanden, Sie hatte nicht umsonst am Bette des fiebernden Bruders nach seinem Anfall geistigen und denkwirren, lebhaften Träumen lauschen dürfen. Aber Hans Heinrich fand sich nicht so schnell zurecht.

„Ich verstehe nicht ganz, verehrter Herr Doktor. Der junge Lionel darf doch auf Ihre eigene Anordnung hinpazieren gehen. Da ist es doch das Gegebene, daß ihn jemand begleitet. Warum darf das nicht so sein, bitte?“

„Der Kranke darf eben vieles nicht. Vieles nicht, was andere dürfen.“ Er sagte es ganz ruhig, ohne jede Anspielung. „Wer sich noch in einem Stadium befindet, wie der junge Deutschbein, der muß vor allem vor der geringsten feilschen Erregung behütet werden.“

„Gut, Herr Doktor. Ich werde Fräulein Hildegard Pfeifer beiseite nehmen.“

„Oder besser — damit es nicht so auffällt — wir beide zusammen!“ fiel Gerda ein.

„Ganz recht,“ sagte Doktor Vogel. „Sie beide zusammen!“ Nun huschte doch, wenn auch kaum merklich, ein seines Lächeln um seine Mundwinkel.

Möglichst unbefangen zog Hans Heinrich gleich danach die schöne Schwester seines Schwagers ins Gespräch. Der Kapitänleutnant kam ihm zu Hilfe, er wollte aufbrechen. So kam die Trennung von Frau von Deutschbein und Lionel ganz natürlich zustande. Der Doktor beobachtete den Auftritt von weitem. Er sah, wie Fräulein Gerda lange die Gestalt des sich mit Fräulein Hildegard verabschiedenden Junck mit ihren Blicken umfaßte. Und er beobachtete ferner, wie der junge Fährnisch wie gebannt in die Richtung starrte, in der sich die schöne Hildegard von ihm fortbewegte.

Und dann, im leeren Unterhaltungszimmer, neben der Halle des Hotels, redete Doktor Vogel mit Hildegard Pfeifer, Hans Heinrich blätterte in den Bäder-Almanachen, die vor ihm in bunter Menge den Tisch bedeckten. Im Anfang hörte

er, wie ein Lachen auf Hildegards Lippen perlte. Aber dann wurde sie still. Durch die Tür sah er nur, wie Doktor Vogel seinen spiegelnden Zylinder in der Hand drehte, und dann hörte er nur ein paar abgeriffene Worte: „Sehr, sehr krank... Auch nicht die geringste Anstrengung...“

Da schlich sich Hans Heinrich auf leisen Sohlen davon. Der schlanke Junge riß eifertig die Tür zum Auszug vor ihm auf.

11.

Matt erglänzend schimmerte im Westen die Sonne. Ihre letzten Strahlen fielen in Hans Heinrichs behagliches Gasthofszimmer, in dem er unruhig und dennoch des nie erhofften Glückes voll, auf und ab ging.

Aber lange litt es ihn nicht im Zimmer, eine viel zu große Unruhe war in ihm. Er nahm Hut und Stock und ging auf die Straße. Am liebsten wäre er nach Monte Carlo gefahren, aber die Gefahr lag nahe, daß er dann seine Geschwister und vor allem Streßler, den er doch noch wegen der an Gerdas Vater abgeschickten Drahtmeldung sprechen wollte, dann verfehlte. So mußte er schon in der Nähe des Hotels bleiben.

Es waren jetzt, wo die Sonne nicht mehr auf die Bänke der Allee brannte, die Wege belebter. Viele Ausflügler kamen schon von der Bahn, von Monte Carlo oder Nizza zurück. Auch Miß Biddle folgte ihrem würdevoll voranschweifenden Neufundländer im Strome der anderen. Am Zardinpublic machte Hans Heinrich kehrt, und in diesem Augenblick fuhr ein weißes Automobil an ihm vorüber.

Dieses Tempo kannte er! Und er hatte sich nicht getäuscht: Guggenberg saß am Steuer, ein Lächeln lag auf dem rasierten Profil, das er seiner Begleiterin zuwandte, und auch auf den halbgeöffneten Lip-

pen der schönen Hildegard Pfeifer schien wieder ein Lachen zu perlen, wie sie an ihm vorüberflog, ohne ihn zu sehen. Wie anders waren doch Hans Heinrichs Empfindungen heute als damals, wo ihm zuerst dieser schnellgesteuerte Wagen, der Hildegard trug, begegnete — damals, als er mit Herrn von Deutschbein am Denkmal gestanden und von den dahinschwebenden Rädern einen Dentzettel bekommen hatte! Reidlos sah er heute das Gefährt seinen Blicken entgleiten.

Er schlenderte zum Bahnhof zurück. Wenn seine Verwandten rechtzeitig, wie sie sich vorgenommen hatten, zur Hauptmahlzeit kommen wollten, so mußte sie spätestens der nächste Zug bringen.

Er sollte sich nicht getäuscht haben. Schon von weitem erkannte er Otto Streßler, der durch die Bahnsteigpforte geschäftig voranellte — er rief nach einer Droschke. Dahinter sah er seinen Schwager und die zierliche Gestalt von Frau Marianne, und jetzt auch Siddy. Aber ganz anders als sonst — sie hing förmlich in den Armen ihres Mannes und sah furchtbar angegriffen aus. Was war denn nur los?

Im Nu war Hans Heinrich an ihrer Seite.

„Ja, denke dir das Unglück!“

„Sie ist nämlich hingestürzt...“

„Es ist nichts weiter, Hans,“ sagte sie da selbst. „Nur der Schreck, und dann die Ungemütlichkeit, die ich euch verursache.“

Der Crimmitschauer hatte den Wagenanschlag seines Einspanners aufgerissen. Sehr sorgsam hob man Siddy hinein in den Wagen.

Weshalb mußt du in den Krieg?

Weshalb mußt du in den Krieg? — Es ist für diese Erde, für dich, für diesen Wald — damit hier nichts Fremdes wandle, kein Laut dir hier begegne, den du nicht verstehst, damit es hier so bleibe wie es ist, wie es sein muß, wenn wir leben sollen — unverfälscht, süße, wunderbare Luft der Heimat.

Theodor Storm.

Nun erzählte Otto Streffler ausführlich, Sidby war ausgeglitten — gerade auf der Treppe des Cafe de Paris, als man zum Zuge hatte aufbrechen wollen. Lachend und scherzend war man die Stufen hinuntergeekelt. Und Sidby hatte sich nicht ein-

mal selbst aufrichten können, so weh tat der Fuß. Sie hatte ihn nicht gebrochen — so viel hatte schon ein Arzt, der glücklicherweise zufällig hinzugekommen war, festgestellt — aber sie hatte ihn vertreten. (Fortsetzung folgt.)

Die japanische Hilfe. Skizze von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

„Dies mir das letzte noch einmal vor,“ sagte der Minister des Neuhern, Graf Traudumi in Tokio zu seinem Sekretär. Der gehorchte.

„Die kaiserliche Regierung betont bei dieser Gelegenheit, daß sie niemals mehr als am heutigen Tage und in dem gegenwärtigen Stadium des Krieges den Sinn des heiligen Bündnisses vor Augen hatte. Die Pflichten, die sich hieraus ergeben, wird Japan stets voll und ganz erfüllen.“

Der Sekretär schweig. Er kniff das linke Auge ein ganz klein wenig zu und sah den Minister an. Der kniff das rechte Auge noch viel unmerklicher zu und sah den Sekretär an.

Der amerikanische Botschafter ließ sich melden. Der Minister und der Botschafter begrüßten sich lebhaft. Der Amerikaner trug eine biedere, vertrauensvolle Offenheit zur Schau, der Japaner eine überquellende Herzlichkeit.

„Ich freue mich, Graf, daß das Uebereinkommen, das ich mit Stolz mein Werk nenne, zustande kam. Es hat die Annäherung unserer beiden Staaten in herzliche Freundschaft verwandelt.“

„Ja, so ist es,“ entgegnete der Asiate begeistert, „und da Amerika durch die Erfüllung des ersten Teiles des Uebereinkommens, die Lieferung von Stahl, uns sein Vertrauen so rückhaltslos schenkte, wäre es häßlich und undankbar, wollten wir daran zweifeln, daß diese ehrliche Freundschaft keine Belastung verträgt. So erkläre ich denn, zwar mit Bedauern, aber doch mit jenem Freimuth, wie es sich zwischen Bundesgenossen auf Tod und Leben ziemt: Japan kann die Verpflichtung nicht erfüllen, kann den Schiffsraum nicht zur Verfügung stellen.“

Der Amerikaner erhob sich von seinem Stuhl und zertrat in der Erregung einen europäischen Spuchnapf St. Louis quinz.

„Das ist abscheulich,“ plätschte er höchst undiplomatisch heraus. Der Japaner war nicht empfindlich.

„Ja, ganz gewiß. Aber was sollten wir tun? Die deutschen Soldaten in Sibirien bedrohen den Osten, sagt der Engländer. Eine militärische Operation Japans in Rußland entlastet die Westfront, sagt der Franzose. Beide sind unsere Bundesgenossen so gut wie Amerika. Sollen wir helfen, gebrauchen wir den Schiffsraum.“

„Das wünscht England?“ fragte der Amerikaner wütend. „O nein, die britische Regierung ist viel zu bescheiden, um einen solchen Wunsch offen auszusprechen. Doch es hieße für uns den Geist des Bündnisses arg verkennen, wollten wir darauf warten. Indessen, das impulsive Frankreich hat die Bitte in der Tat an uns gerichtet.“

„Das muß ich meiner Regierung berichten.“ „Zunächst, Herr Botschafter. Aber ich bitte, nicht ohne weiteres unsere Absichten, die sich sicherlich so sehr mit Ihren Wünschen decken, als Tatsache zu melden. Wie wir hören, soll Indien sehr unruhig sein, und es wäre möglich, daß das englische Interesse eine Besetzung indischer Provinzen durch unsere Truppen erfordert. Das ginge natürlich vor. Denn Sie verstehen, das Bündnis mit England ist das älteste.“

Der Amerikaner trat noch einmal in den vernichteten Spuchnapf, murmelte ein Abschiedswort und entfernte sich. In der Tür stieß er auf den Gesandten der französischen Republik, dessen verbindlichen Gruß er ziemlich kalt erwiderte. Schnell ging er durchs Vorzimmer, in das soeben der britische Botschafter eintrat.

Auch an ihm wollte der Amerikaner vorüber; doch er begann sich. Abgeschneidelt kam ihm die Tatsache ins Gedächtnis, daß Indien weiter von Frisko und den Philippinen entfernt ist als China und Sibirien.

„Ach, Erzellenz . . . ich war soeben bei Traudumi. Denken Sie, die waderen Japaner sind geneigt, Ihnen in Ihren indischen Nöten beizustehen. Und wahrhaftig, Sie sollten nicht aus Bescheidenheit ablehnen. Unser Bundesgenosse ist sehr tatendurstig; er will uns unbedingt im Osten militärisch helfen. Der Engländer verärbte sich leicht; aber er hatte Nerben. Wir sind keine Gaoisten, Erzellenz, wegen Indien wollen wir die Japaner nicht bemühen. Hier handelt es sich um große, allgemeine Gesichtspunkte, und da Traudumi so fest entschlossen

ist, uns zu helfen, so mag er in Gottes Namen die deutschen Gefangenen in Sibirien bekämpfen, und die amerikanischen Munitionslager sichern.“

Der Amerikaner rieb sich sein langes Kinn: „Der Gelbe rüstet enorm. Einem von uns beiden hilft er auf jeden Fall, nur nicht in Europa.“

Der Engländer faute an einem Fingernagel. Schließlich sagte er flüsternd:

„Das wird doch, denke ich, eins sein, denn deshalb haben unsere beiden Regierungen das Bündnis gegen Deutschland geschlossen. Und ein Bündnis ist etwas Heiliges.“

Der Amerikaner dachte daran, daß Traudumi kurz vorher dieselben Worte gebraucht hatte:

„Um, ja, wenn nur nicht dieser Franzose wäre. Der Deutsche sieht ihm ja allerdings böse im Gesicht; aber ich finde es von ihm sehr unmoralisch, daß er so gar nicht an die Interessen seiner Bundesgenossen denkt,“ entriestete sich der Yankee.

Der Engländer dachte nach.

„Wissen Sie was? In Indochina sind Unruhen — nehme ich an — die atchinesische Bewegung wird zu einer drohenden Gefahr. Unmöglich kann Frankreich eine solche Bewegung, wenn sie ausbricht, allein meistern. Hier vorzubeugen ist Japans Aufgabe. Ich werde sogleich Traudumi darauf aufmerksam machen.“

„Hoh! der Teufel. Aber da Japan sich nicht mehr von einer Unterstützung abbringen läßt, so ist schon am besten, es befreit Frankreich von den Atchinesen. Tun Sie, wie Sie denken, Erzellenz, ich werde derweil zu Herrn Lumpet, dem bolschewistischen Gesandten gehen. Er soll versuchen, Traudumi zu überzeugen, daß die deutschen Gefangenen nicht so sehr gefährlich sind.“

„Das wird Sie ein schönes Stück Geld kosten; nun, daran fehlt's Ihnen ja gottlob nicht. Ueberzeugen aber wird Lumpet den Japaner nur, wenn er weiß, daß Sie und ich die atchinesische Gefahr für dringend halten.“

Hiermit trennten sich die beiden Gesandten. „Sibirien werden wir uns im Frieden retten; den Amerikaner wollen wir schon dumm machen. Wir pumpen einfach wieder Morgan an, dann muß Ohm Jonathan uns helfen,“ so dachte der Engländer. — — —

„Jetzt kommt der Dümme unter meinen vollkommenen einigen Alliierten. Er glaubt ehrlich, daß wir ihm in Sibirien oder sonstwo nützen können oder wollen; er hat immer sehr viel geglaubt,“ sprach Traudumi zu sich selbst. Hierauf empfing er mit Wärme den französischen Gesandten und drückte ihm sein herzlichstes Beileid über die Unruhen in Annam aus. Der Franzose war verblüfft: „Aber nein, Graf, die Eingeborenen sind friedlich.“

„Nein, Herr Botschafter, meine Informationen sind durchaus sicher, absolut, es ist kein Zweifel möglich, — — — oder was's in Indochina? Aber seien Sie beruhigt, wir helfen Ihnen.“

Der Botschafter lächelte zuversichtlich. Er war ahnungslos und sehr dankbar.

„Ihre Freundschaft entzückt mich. Darf ich fragen, ob Sie sich wegen Sibirien entschlossen haben?“

„Gewiß, wir helfen; überall helfen wir. Wir werden die Deutschen überrennen, wenn nicht nähere Interessen unserer Verbündeten unsere Unterstützung nach anderer Richtung verlangen. In Indien gährt es, auf den Philippinen, in Cochinchina. Wirklich, ohne Selbstlob, wie müssen sich Frankreich, England und Amerika beruhigt fühlen, daß sie bei ihrer militärischen Gebundenheit ihre Interessen so rückhaltslos und vertrauensvoll in unsere Hände legen können.“

Der Franzose lächelte wieder. Er merkte nichts. Er merkte nie etwas.

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ fuhr der Minister fort, „wir werden vorläufig Wladiwostok besetzen und dort den deutschen Einfluß vernichten. Das wird Ihnen im Westen Luft schaffen.“

Der Botschafter sah nun doch recht enttäuscht aus. „Nur Wladiwostok? Aber Sie haben doch so gewaltige

militärische Vorbereitungen getroffen; ich dachte. — „Selbstverständlich alles für unsere Alliierten! Sie müssen aber begreifen, daß wir für alle gleichmäßig sorgen müssen. Erwägen Sie doch nur: was sollte Amerika von uns denken, wenn wir für Ihre Interessen alle Kraft einsetzen und wir hätten für Amerika nichts übrig, falls es unserer auf den Philippinen bedarf?“

Damit mußte sich der Franzose zufrieden geben. Als er fort war, erschien der Engländer. Der wußte dem Minister zu berichten, daß eigentlich der ganze Osten unruhig sei, mit alleiniger Ausnahme der englischen Besitzungen.

Der Japaner stimmte zu, äußerte aber wegen Indiens lebhaftes Zweifel.

„Gleichwohl, Herr Botschafter, bitte ich Sie, ohne Sorge zu sein, zur richtigen Zeit wird Ihnen Japan helfen.“

In diesem Augenblick erschien Lumpet, der Bolschewiki. Der nickte zu den trübten Bildern, die der Engländer von Indochina malte, obgleich er, der Russe, keine Ahnung hatte, wo das lag.

Mit Sicherheit wußte er aber, daß in Wladivostok nichts los sei, worauf ihm Traudumi antwortete, daß leider noch vorgestern ein japanischer Untertan durch einen bestimmt verbrecherisch aufgehezten Knaben beleidigt sei und daß die Würde Japans eine, im Augenblick schon vollzogene, Landung zur

Wiederherstellung der Ordnung heiße. Ein ganz ähnlicher Fall habe sich auch in den Erzbecken des oberen Amur zuge- tragen und auch dort —

Eine Stunde später kamen die Botschafter Amerikas, Englands, Frankreichs zusammen. Auch Herr Lumpet war zugegen.

„Meine Herren,“ so sprach der Engländer — er war der Klügste — „für Japan ist nur eine geringe Truppenmacht, die es nach Ostibirien schickt; es hat noch sehr viele Soldaten aktionsbereit. Wir müssen uns unbedingt darüber einigen, wer das Opfer seiner weiteren Hilfe bis zum sicheren Siege über die Mittelmächte auf sich nimmt. Diesen ent- schädigen die anderen und garantieren ihm —“

Es war viel, sehr viel, was der Engländer garantieren wollte; kein Opfer war ihm einerseits zu groß, aber bringen sollte es der Franzose.

Der fühlte sich durch das Vertrauen sehr geehrt. Als Traudumi von dieser Unterredung durch seinen Spichel Kenntnis erhielt, sagte er entrüstet zum Sekretär:

„Dieses Mißtrauen unter Verbündeten finde ich sehr häßlich. Warum zog man uns nicht zu? Jetzt müssen wir nach eigenstem objektiven Ermessen entscheiden, wem wir helfen.“

Ein klein wenig kniff er das linke Auge zu und sah den Sekretär an, der das rechte Auge etwas stärker zutniff.



Vom siegreichen deutschen Vorkoks zwischen Mont- kidier und Noyon: Der Kaiser auf dem Befehds- stand der Gruppe Schüler.



■ ■ Rätsel. ■ ■

1. Kreuz-Rätsel.

1—2 ist ein Fluß im deutschen Land, 1—3 wird dann stets angewandt, wenn wenig Zeit

1	2	3—2	jemand beißt,	zum	ei	der
			Schuhzeugman			
			benützt, 1—4 ist			
3	4		auch gar wohl		le	fel
			bekannt als			

Höhenzug im deutschen Land; die Ernte reicht uns auf 4—2 in Nord und Süd, wo's immer sei, aus 4—3 wird 3—2 gemacht, nun Leser, auf und nachgedacht.

2. Charade.

Die erste bietet uns auf ihr In reicher Fülle Gaben,
Die zu des Leibes Notdurft stets Die Menschen nötig haben;
Die zweite ist ein Prädikat Für männliche Personen,
Denen Reichtum oder Rang Und Bildung innewohnen.
Das Ganze führt unser Heer In diesem heißen Kriege,
Und führt es, so Gott es will, Am Ende auch zum Siege.

3. Bilder-Rätsel.



4. Dreißilbige Charade.

Alle, welche eins besitzen,
Brauchen wohl in erster Reih,
Um die erste zu beschützen,
Ganz notwendig zwei und drei.

Kommst Du abends spät nach Hause,
Und hast Du das Ganze nicht,
Bist Du, selbst wenn Dein die Klausel,
Auch dann oft ein armer Widit.

5. Rätsel.

Alle Menschen, seit sie denken,
Sehen hoffend mir entgegen,
Helfen soll ich, gütig lenken
Ihr Geschick zu Glück und Segen.

Doch in ihrem Sinn, Träumen,
Täusch ich immer wieder sie;
Jede Hoffnung wird zu schäumen,
Jeder Plan war Phantasie.

Dem mich kann ja keiner halten
In dem dunklen Strom der Zeit;
Inerforscht bleibt Gottes Walle,
Und das Morgen wird zum Geut.

6. Buchstaben-Rätsel.

Der Traube Blut, das uns das Wort
In Mühen hat errungen,
Der Saft, in dem noch heimlich fort
Das Feuer schläft der Sonnen:
Es soll im Wort — mit andern Laut —
Uns Leid und Herz erwärmen;
Dann wird es um uns gar so traut,
Dann schwinden Gram und Hürmen.

„Kunststück“ 1. „Kunststück“ 2. „Kunststück“ 3. „Kunststück“ 4. „Kunststück“ 5. „Kunststück“ 6. „Kunststück“ 7. „Kunststück“ 8. „Kunststück“ 9. „Kunststück“ 10. „Kunststück“

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.
3m Kreuze amliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 66.

Nebra, Sonnabend, 17. August 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Nijmegen am frühen

Morgen heftiger Artilleriekampf. Feindliche

Angriffe kamen in unserem Feuer

nicht zur Entwicklung. Südlich von Meris

wurden mehrfach wiederholte englische

Teilangriffe abgewiesen. Vorkämpfe

beiderseits des La Bassee-Kanals und

zwischen Scarpe und Ancre.

An der Schlachtfront ruhiger Vormittag

zwischen Ancre und Aisne. Südlich der

Somme griff der Feind am Nachmittag

zu beiden Seiten der Römerstraße Foucaucourt—

Willers-Brettonne an. Er wurde

abgewiesen. Nördlich der Straße Amiens

—Noye schlugen wir am Abend starke

feindliche Angriffe ab. Zwischen Aisne und

Nise tagüber heftiger Kampf mit teilweise

neu eingeleiteten französischen Divisionen.

Starke Kräfte griffen im Morgenebel

dicht südlich der Aisne sowie zwischen

Aisne und nördlich von Elincourt an, sie

brachen vor unseren Linien zusammen, an

einzelnen Stellen warfen wir sie im Gegen-

stoß zurück. Zwischen Tilloloy und Canny,

westlich bis zum späten Abend, südlich von

Tilloloy bis zu fünf Malen fort, aus

dem Marsgrunde heraus stießen schwächere

Kräfte vor. Wir schlugen den Feind zu-

rück; vielfach blieben seine Angriffe schon

in unserem zusammengehangenen Artilleriefeuer

liegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich und östlich von Fismes hatten

örtliche Angriffsunternehmungen Erfolg

und brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 29 feindliche Flugzeuge

abgeschossen. Leutnant Udet errang seinen

53., Hauptmann Vertbold seinen 43. und

44., Leutnant Freiherr von Richthofen

seinen 39. und 40., Leutnant Koennecke

seinen 29., Vizelfeldwebel Thom seinen 28.,

Leutnant Laumann seinen 24., Oberleutnant

Freiherr von Boenigk seinen 21., die Bi-

ziefeldwebel Doerr und Mai ihren 20. Luft-

flieger.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorkämpfe zwischen

Nijer und Scarpe. Südlich von Meris

und südlich der Lys sicherten Vorstöße

des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und

nördlich der Aisne. Westlich und südwest-

lich von Laiffigny griff der Feind von neuem

an. Beiderseits von Canny brach der An-

griff in unserem Feuer zusammen. Weiter

südlich schlugen wir den Feind im Gegen-

stoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte an der Vesle

und östlich von Reims.

Leutnant Bolle errang seinen 30., Ober-

leutnant Voerger seinen 29. und Leutnant

Roeth seinen 20. Luftflieger.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen

Nijer und Scarpe. Südwestlich von Arette

schlechtere ein englischer Teilangriff vor

unseren Linien. Nördlich der Aisne räumten

wir in den letzten Nächten den Feind in

den Feind einbringenden Stellungsteil bei

Busfleur und Beaumont—Hamel. Er

wurde gestern nachmittag vom Feinde be-

setzt.

Heeresgruppe Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am

Abend nahm die Feuertätigkeit zwischen

Ancre und Oise zu. Teilangriffe des Fein-

des zu beiden Seiten der Aisne und südlich

von Laiffigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das südliche

Vesle-Ufer nahmen wir die Besetzung des

Bahnstoffs Breuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem

Angriffsfluge gegen das Heimaltsgebiet be-

findliches englisches Bombengeschwader vor

Erreichen des Zieles zum Kampf und

zwangen es unter Einbuße von 5 Flug-

zeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge

und ein Festballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mislungener Vorstoß in die

Deutsche Bucht.

Amtlich wird durch W. L. B. gemeldet:

Am 11. August vormittags sichtigten unsere

auf den friesischen Inseln stationierten

Flugzeuge sowie ein in See befindliches

Luftschiff im Seegebiete nördlich Wiedland

starke englische Seestreitkräfte, die sich aus

mindestens 25 U-Booten, sechs Panzer-

kreuzern und zahlreichen Zerstörern und

Torpedobootsflottilien zusammensetzten. Sie

führten außerdem sechs Schnellboote mit,

die zusammen mit Torpedofahrzeugen an-

scheinend zum Minelegen in größerer

Umlage bestimmt waren. Die englischen

Flottenteile waren im Vormarsch nach der

Deutschen Bucht begriffen.

Unsere Flugzeuge sowie das Luftschiff

griffen sofort mit Bomben und Maschin-

engewehren die feindlichen Schnellboote

und Torpedofahrzeuge an. Es gelang ihnen,

drei Schnellboote zu vernichten und den

Rest der Schnellboote bewegungsunfähig

zu machen. Außerdem wurden auf einem

Panzerkreuzer und einem Torpedoboot

Bombentreffer erzielt. Ein Torpedoboot

wurde so schwer beschädigt, daß es zuletzt

in sinkendem Zustande gesehen wurde.

Sofort auf dem Kampfplatz vorstoßende

eigene Streitrkräfte konnten den bereits ab-

ziehenden Gegner nicht mehr stellen. Unsere

Verluste betragen 1 Luftschiff (Kommandant

Korvettenkapitän d. R. Proelß) und ein

Sch habe am 15. August 1918 eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G 700/8. 18. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. KRA. vom 29. Mai 1918 betr. Beschlagnahme und Vorraterhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art erlassen.

Die Nachtragsbekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht. Sie kann ferner bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen sowie den Polizeibehörden der kreisfreien Städte eingesehen werden.

Magdeburg, den 15. August 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armekorps:

Sonntag,
Generalintendant.

Anordnung.

Auf Grund des Befehles über die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 399) in der Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) wird für den Kreis Querfurt folgendes angeordnet:

Für den Kleinhandel mit Mehl werden folgende

a) für 1 Pfd. Roggenmehl zu 90

b) für 1 Pfd. Weizenmehl zu 90

c) für 1 Pfd. Weizenmehlsatzungsmehl zu 80

d) für 1 Pfd. Gersteneinheitsmehl zu 80

§ 2.

Für den Kleinhandel mit Brot, welches aus

Höchstpreise festgelegt:

a) für 4 Pfund Roggenbrot

b) für 6 Pfund Roggenbrot

c) für 75 Gramm Weizenbrot

§ 3.

Ueberschreitungen dieser Preise, sowie die im § 6

behandelten werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

in Kraft. Die Anordnung tritt mit dem 19. August 1918

Betriebs-Belieferung von Zusatzfleischarten in den fleischlosen Wochen.

In der 34., 37., 40. und 43. Kalenderwoche, also in der Woche vom 19. bis 25. August, 9. bis 15. September, 30. September bis 6. Oktober und vom 21. bis 27. Oktober darf gemäß höherer Anordnung kein Fleisch an die versorgungsbereitete Bevölkerung ausgegeben werden. Die auf diese Wochen lautenden Fleischmarken sind ungültig. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für solche Personen, die auf Grund eines Alteses Zusatzfleischmarken erhalten haben. Diese können ihr Fleisch während der fleischlosen Wochen von einem der nachbenannten Fleischverkäufer beziehen.

1. Fleischermeister Koppel in Querfurt

2. Fleischermeister Götlich in Neuhöfen

3. Fleischermeister Otto in Nebra

4. Fleischermeister Müller in Leuda

5. Fleischermeister Kott in Mücheln

6. Fleischermeister Hubn in Neuhöfen

Die Bezugsberechtigten holen ihre Fleischmarken am liebsten bei einem der vorgenannten Fleischverkäufer abgeben. Vor der Abgabe der Fleischmarken haben diese jedoch ihre Fleischmarken durch die Ortsbehörde zwecks Kontrolle absteampeln zu lassen, (nicht den Stamm der Karte, der bereits abgestempelt ist).

Nicht abgestempelte Fleischmarken werden nicht geliefert, worauf ich die vorgenannten Fleischverkäufer noch besonders hinweise.

Querfurt, den 12. August 1918.

Der Kreis-Ausführ.

Betrifft Geflügelfutter.

Es steht uns wieder eine geringe Menge Geflügelfutter (brandbeschädigtes Getreide) zur Verfügung. Anmeldungen sind seitens der Ortsbehörden unter Beifügung der Blockblätter der Verkaufskäufer bis spätestens 30. 8. 18. bei uns einzureichen.

Bereits belieferte Blockblätter werden nicht mehr berücksichtigt.

Querfurt, den 12. August 1918.

Der Kreis-Ausführ.

Fettmarken-Ausgabe

am Sonnabend, den 17. August d. Js. im Preussischen Hof

in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2}—10 Uhr vormittags gegen Vorlegen des Zuckerfcheines.

Nebra, den 15. August 1918.

Der Magistrat.

Milchmarken-Ausgabe.

Sonnabend, den 17. August d. Js. von 11—12 Uhr vormittags

auf dem Rathaus.

Nachträglich werden keine Marken ausgegeben.

Nebra, den 16. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Bietern auf die Weinbergsäcker konnte der Zuschlag nicht erteilt

werden, worauf wir hinweisen.

Nebra, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Prößold.



Ziegelsteine

gut abgeputzt und auch ungebrannt in großen Mengen ohne Bezugschein abzugeben.

Ziegelwerke Artern.